

Bischöfe, welche nicht unmittelbare Nachfolger der Apostel waren, können doch insofern in die Succession aufgenommen werden, als sie das bischöfliche Amt in der apostolischen Kirche erhalten haben und verwalteten und mit den apostolischen Gemeinden und deren Bischöfen in Verbindung stehen. Da nur der römische Stuhl unter allen apostolischen Stühlen sich von jedem Irrthum freigehalten und in allen Stürmen bewährt hat, so ist gerade durch ihn die apostolische Succession gewährleistet. Die Bischöfe, welche Bischöfe der apostolischen Kirche sein wollen, müssen mit dem Nachfolger des hl. Petrus in Gemeinschaft stehen, wie denn auch das ganze Abendland von Rom aus das apostolische Christenthum erhalten hat. Die römisch-katholische Kirche ist also die apostolische Kirche. Was Tertullian den Gnostikern vorgeworfen hat, das gilt auch gegen die Reformatoren, gegen alle Häretiker; sie sind später aufgestanden als die Apostel, können den Zusammenhang mit den Aposteln nicht nachweisen, haben keine apostolische Succession vor oder hinter sich. Damit ist aber über die Lehre und Einrichtung bereits das Urtheil gefällt. Für beide fehlt die apostolische Tradition, die höchste Auctorität. Man kann überall die Namen der Sectenhäupter, die später lebten als die Apostel, angeben, die Abweichung von der allgemeinen, apostolischen, kirchlichen Glaubensregel beweisen. Nur in der apostolischen Kirche hat man das Ueberlieferete festgehalten, das schon als solches die Gewähr des apostolischen Ursprungs für sich hat. Was jünger, neu ist, gehört nicht zur wahren, zur apostolischen Kirche, denn „der Charakter des Leibes Christi besteht in der Nachfolge der Bischöfe, welchen die Apostel die am einzelnen Orte befindlichen Kirchen übergeben haben“ (Fren.). Diese haben aber auch in ihrer Uebereinstimmung gegenüber den bunten Widersprüchen der Secten das Bewußtsein der apostolischen Wahrheit für sich, denn es wäre zu auffallend, bemerkt schon Tertullian, wenn alle Kirchen zu einem Irrthume abgefallen wären. Dieser Vorwurf wäre von dem Verstand nicht zu erweisen, würde aber ebenso gegen die Leitung der Kirche Christi durch den heiligen Geist, welche doch auch von den Reformatoren angenommen wird, sprechen. Gott kann nach dem Abgehen der Apostel nicht seine Kirche verlassen und dem Teufel und Antichrist preisgegeben haben, um sie nach 100 oder 1000 Jahren wieder auf den apostolischen Standpunkt zurückzuversetzen. Die Betrachung auf die apostolischen Schriften führt uns wieder auf die ununterbrochene Tradition in der Kirche zurück, weil dieselben von ihr bezeugt, bewahrt und erklärt worden sind.

2. Die Einheit. Christus hat nur eine Kirche gestiftet, und die Apostel haben diese Einheit des Leibes Christi streng zu bewahren und zu befestigen gesucht, wie sie selbst mit Petrus an der Spitze ein einheitliches Collegium bildeten. An der Einheit in der Verfassung, Lehre und im Leben muß sich also die wahre Kirche erkennen lassen. Der

Herr hat in seinem hohenpriesterlichen Gebet für diese Einheit der Apostel und der Gläubigen zum himmlischen Vater gebetet: „Nicht bloß für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben, damit alle Eins seien, wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, damit auch sie in uns seien, auf daß die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast“ (Joh. 17, 20. 21). Er hat sich als den guten Hirten dargestellt, dem seine Schafe folgen, und nur diejenigen als gute Hirten bezeichnet, welche durch die Thüre in den Schafstall eintreten (Joh. 10, 1 ff.). Als Zeichen und Mittel für diese Einheit hat er die heiligen Sacramente der Taufe und der Eucharistie eingesetzt. Eine Taufe sollte Alle zu lebendigen Gliedern des Leibes der Kirche wiedergebären, ein Brod die Gemeinschaft mit dem Leibe Christi für Alle erhalten und stärken (1 Cor. 10, 16 f.). Außerlich und innerlich, objectiv und subjectiv wurde diese Einheit ausgeprägt: objectiv in dem einen Herrn Jesus Christus (Eph. 1, 22. 23), dem einen Evangelium und der einen Taufe (Eph. 4, 5), dem einen Geiste, welcher in Allen wirkt (1 Cor. 12, 4—11), dem einheitlichen Organismus mit dem sichtbaren Oberhaupt (Joh. 21, 15 ff.); subjectiv durch den nämlichen Glauben, die nämlichen Gnaden, die nämliche Liebe, die gemeinsame Hoffnung (Eph. 4, 3—7). Die Geschichte der Kirche hat diese Einheit zu allen Zeiten erkennen lassen. Wohl ist die Gütergemeinschaft, in welcher anfänglich in der Gemeinde zu Jerusalem die eine Liebe ihren schönsten Ausdruck erhalten hat, nicht auf die Dauer zu bewahren gewesen, aber die christliche Nächstenliebe hat doch die Gemeindeglieder und die Gemeinden unter einander innig verknüpft. Die Scheidewand der alten Welt zwischen Juden und Heiden, Griechen und Barbaren, Herren und Sklaven wurde niedergerissen, Alle sind Ein Leib und Ein Geist, wie auch Alle zu Einer Hoffnung berufen worden sind. Alle Versuche, diese Einheit durch Mißbräuche, Neuerungen, Schismen, Häresien zu schwächen oder zu untergraben, wurden von den Aposteln energisch zurückgewiesen (1 Cor. 1, 10 ff. Gal. 1, 6 ff. Röm. Kap. 9. 11. Col. 2, 8 ff. 1 Tim. 1, 3 ff.; 4, 1 ff.; 6, 3 ff. 2 Tim. 4, 1 ff. 1 Joh. 2, 18 ff.). Die nachapostolische Zeit hatte als Zeichen dieser Einheit das Taufsymbol und die Glaubensregel. Diese wurde den Häretikern entgegengehalten als die eine Regel der Wahrheit gegenüber dem vielgestaltigen Irrthum der Secten. Sie wäre aber nicht mächtig genug gewesen, das Banner der Einheit aufrechtzuhalten, wenn sie nicht in einem Organismus gleichsam verkörpert gewesen wäre. Nirgends gibt es eine Einheit unter vielen Menschen ohne ausführende Personen, ohne eine thatkräftige Auctorität. Gott hat in der Kirche Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer aufgestellt zur Ausrüstung der Heiligen zum Werke des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi, bis wir Alle gelangen zur Einheit des Glaubens und der Er-